

ordnen versucht, er hat die wichtigsten Kataloge und Historien in die Part. XXVII—XXX und die liturgiegeschichtlichen Stücke in Part. XXXI zusammengefaßt. Bei Part. XXXII hat man zwar den Eindruck, daß hier allerlei Restbestände untergebracht sind, doch sind diese Stücke wenigstens äußerlich zu einer Partikel vereinigt. Vergleicht man den jetzigen Zustand mit D, so ergibt sich, daß dort eine ungeordnete Materialsammlung, hier eine auf Grund derselben hergestellte, sachlich und äußerlich geordnete Fassung vorliegt.

Demnach verlief die Entwicklung von C zu E etwa so: Mit seinem Werk unzufrieden, begann G. eine C-Hs. (C x) zu überarbeiten, indem er sie stilistisch besserte, neue Stücke in den Text (am Rande oder auf Zetteln) einfügte und Kataloge, Exzerpte und fremde Werke, die er zu verwerten gedachte, auf freie Blätter am Ende von C x schrieb. Das letzte Material begann er dann in den Text einzufügen, wodurch C x zum Archetyp D (D a) wurde. Als aber sechs Quaestiones des Dialogus im Text eingesetzt waren und eine neue Einteilung vorgenommen war, gab G. die Arbeit an D a auf, vielleicht weil er die weiteren in den Text zu fügenden Stücke vom Ende der Hs. nicht nochmals wie jene sechs Quaestiones in das Konzept D a einschreiben wollte. Auf Grund von D a wurde dann das Reinschrift-(Widmungs-) Exemplar E hergestellt, wobei die weiteren Stücke der Materialsammlung gleich an den entsprechenden Stellen des Textes eingesetzt, sowie diejenigen Abschnitte zugefügt wurden, die in E auch gegenüber D neu sind; zugleich wurde die neue Einteilung etwas verändert durchgeführt. Nach Veröffentlichung von E blieb D a in G.s Besitz; so erklärt es sich, daß D Stücke enthält, die in E fehlen, diese sind später in D a eingetragen worden. Das braucht zwar nicht bei allen in E gegenüber D fehlenden Stücken der Fall zu sein, da G. einiges aus der Materialsammlung als unverwertbar zurückgestellt haben kann, aber bei einem Stück, den GH, ist die spätere Hinzufügung zu beweisen und daher ist sie auch bei anderen möglich und wahrscheinlich. Nach G.s Tode wurde D a gefunden, in seinem Wesen verkannt, abgeschrieben und verbreitet (noch im 13. Jh., wie D 1. 4* beweisen). Und wie überhaupt die stoffreicheren Rezensionen C—E die kürzeren Fassungen Sp—B früh verdrängten, so liegt D in zahlreichen Hss. vor, während von B nur zwei Abschriften nachweisbar sind. So erklären sich die Mängel von D aus dem verworrenen Zustand